



JUGEND

MÜNCHNER ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT
 FÜR KUNST UND LEBEN

Keller-Rastlitzky



Ein Besuch

Jul. Diez

Ännerliche, rothe Dirne,
Hörst Du nicht des Liebsten Gruß?
Hat zwei Hörndchen auf der Stirne
Und im Schuh den Pferdefuß.

Hat Dich heut zur Braut erlesen,
Bringt Dir Ring und Jungfernkranz.
Ännerliche, nimm den Besen!
Reite mit zum Hexentanz! E. St.

Der Duschgraben

Von Anton Freiherrn von Perfall

Eine klaffende Wunde von oben bis unten, wie von einem sinnlos geführten Titanenstreich, ein frevelhafter Hohn auf alle Gesetze der Formationslehre, ein Mergel für alle Steigmacher, Wegprojektler und Holzwürmer, eine Freude für alle Phantasten und Gemböcke, — das ist der „Duschgrab'n.“

Hoch oben spaltet er die Eatschen. Weithin leuchten die gelben Wundränder inmitten des tiefen Grün, — schartig, weit ausgebogen, als ob das Riesenschwert recht wohligh sich darin gerekelt hätte. — Da ist er langweilig: graßgelb im Sonnenschein, ein wüßtes Schneeloch im Winter, ohne Leben und Regung. Rasch unterhalb aber zieht er sich zusammen; die felsränder nähern sich, auf dem zerklüfteten Grund spielt das Wasser. Bald schießt es in stahlglattem Kamine herab, bald quirlt es in runden, selbst gebohrten Trichtern, bald strömt es in zarten Schleiern über grüntrunkenes Moos.

Plötzlich verschwindet er.

Die Eatschen der Ränder berühren sich fast, bilden ein grünes Dach. Er benützt die Heimlichkeit, sich tiefer zu bohren. Jetzt wachsen die Wände. In ewigem Schatten zischen und schäumen und brausen die Wasser, schleichen um riesige Blöcke, bilden lustige Cascaden und donnernde Fälle, umtosen zornig gestürzte Fichten, uralte, modernde Stämme, — dann auf einmal ist es ein Ende mit dem Drängen und Stürmen; — die Wände treten zurück, gehen in zahme Grashalden über, die Wasser gewinnen Raum und Ruhe und tändeln friedsam dem Hochwald zu. Eine schnee-weiße Steinrinne spaltete ihn, aus der es endlos herausquillt auf die Almfläche, vom mächtigen felsblock abgesprengt hoch oben im Gewand vom Winterfrost, herabgepoltert vom Gewitterstrom, bis zum feinsten, von beharrlichen Mächten geriebenen Sand.

Erstarrt war der Berg, unbefriedigt die dunkle Sehnsucht der Materie nach Wandlung und Leben; ein zielloses Rücken und Drücken und Spannen.

Da fiel der erlösende Streich, und aus der klaffenden Wunde wurde der Spalt des Lebens. „Das hat duscht!“ sagt der Bergler, wenn ein Hieb richtig sitzt; Ohrseige oder Arthieb, ganz gleich.

Und das ist der „Duschgrab'n.“ —

Man sagt von der größten Stadt: da kenne ich jeden Winkel. Ein Anderer kennt gleich ein ganzes

Land wie seine Tasche. Vom Duschgrab'n wird das Keiner behaupten, — ich selber nicht, sein allerbesten Freund.

Ja, oft habe ich's geglaubt. Mein Gott, wenn man seit 20 Jahren — auf und nieder, und nieder und auf, im Sommer, wenn kein Tröpfel geronnen ist, und wenn die Steiner g'schnallt haben wie die Böller im Wasserprall, im Winter, wenn die Eiskapellen blitzen und die heimlichen Schneegrotten, — aber immer war es Einbildung. Immer wieder fand ich Neuland. Auf der Karte hätte es nicht Staat gemacht, aber darauf kommt's ja nicht an.

Man kann unter der Stiefelsohle ein Märchenland entdecken, wenn man sich darauf versteht, und ein bisschen größer wie eine Stiefelsohle war es fast immer, was ich Neues fand.

Das letzte, — jetzt fährt sich's bald, — war das schönste, ein heimliches Idyll, vielleicht noch nie geschaut. — Ich habe es zerstört — verrathen!

Das Gewissen quält mich — diese düstere Tier des Menschen, — ich muß es erzählen.

Es war im August — Blattzeit, Liebesfest der Rehe, für Nichteingeweihte. Eine Knall-, Brut- und Hundehitze. Trotzdem sprang nichts den ganzen Vormittag.

Da wußt' ich noch so einen alten Eatschenbock hoch oben, — vielleicht war heut' der Tag der Einsiedler und Weltflüchtigen. — Aus dem Duschgraben wehte es so verführerisch kühl mir entgegen, der Steig auf seiner rechten Seite durch das Gewand führte gerade in die Gegend. — Also! Auf!

Es war eine Lust in der feuchten Kühle. Ich pflegte Zwiesprach mit den alten, lieben Bekannten; mit den Moosplatten, über deren saftiges grünes Feld von unendlicher Nuance der Farbe das Wasser als feiner, durchsichtiger Silberschleier sich ergießt; mit der blauen Gumpen und dem gespenstigen Stein auf ihrem klaren Grund, der heraufblickt wie ein Todtenantlitz, mit der Grotte des Pan, wie ich die Höhlung einer Wand getauft, die jetzt frei lag, nach einem Gewitterregen aber den reinsten Hegenkessel tobender Wasser bildete. —

Und ich vergaß darüber Eatschenbock und Steig, der mich rechts abführen sollte. — Teufel! Zurück! — Paßt mir nicht. — Steigt' nauf bis zum „fall“, dann kommst auch 'naus.

Ich trat sozusagen in meine alten Fußstapfen, stieg in dieselben Scharten, schwang mich an denselben Kanten in die Höhe — und doch kam es mir mit einmal so fremd vor.

Den Kamin rechts, von Almrausch ganz verwachsen, hab' ich mein Lebtag nicht gesehen, und das Wassergerinnsel zwischen dem blinkenden Geblättern! Unter meinen Füßen sammelte es sich und floß in einer Rinne dem Hauptgraben zu.

Die Entdeckerlust erwachte.

Was war da Oben? Wenn man das Naswerden nicht scheute, schien es keine Kunst.

Schien es, — ja wohl! Mir schlug das grüne Zeug um die Ohren, und das Gerinnsel blendete mich — und kein Ende ging her. — Das bog links, das bog rechts. — Das kleine Stück blauer Himmel über mir floß förmlich zurück.

Jetzt erst extra.

Endlich wird es frei über mir. Ich schliefe noch auf Händen und Füßen, unter einem überhängenden felsblock durch — komme aber nicht mehr ganz heraus vor Staunen.

Steil, etwa 2 Meter unter mir, liegt ein smaragdgrüner runder See im sanftgehöhlten, kreisumgürteten Becken. Am gegenüber liegenden Ufer nähert sich eine steile graue Wand, zwischen Wand und Wasser liegt die braune Hütte, vor ihr von fels zu fels, spannt sich ein feines Netz, triefend vom glitzerndem Thau. Ein dunkler Kahn liegt auf dem Kies, von sanften Wasser- ringen benetzt.

Das Alles sah ich und freute mich nicht wie ein Mensch, der so schönen Ausblick entdeckt, sondern — wie ein richtiger Riese. Denn der See war nicht größer und nicht tiefer wie ein rechtschaffener Waschzuber, die braune Hütte nicht höher und nicht breiter als eben eine krause Wurzel, die ich mit dem fuße von mir stoße, der Kahn war ein Stück schwarze Eatschenrinde. Das Netz hatte die Spinne in ungestörter Ruhe von Stein zu Stein gezogen.

Ich rührte mich nicht, mich entzückte die köstliche kleine Welt, ich hätte sie um kein Haar größer gewünscht. —

Plötzlich — der Schreck! — In der grünklaren Fluth lauert ein Ungeheuer! Größer als der Kahn, länger als die Hütte. Blauschwarz mit feuertupfen.

Regungslos starrt es gegen die Wand. — Da pfeift ein Gams ober mir. — Das Ungeheuer schießt wie ein Pfeil in die Tiefe. — Noch einmal pfeift es. — Ich sehe noch einen schwarzen Schatten über den See huschen.

Steine rasseln herab, einer plumpst mitten in den See und wühlt seine Tiefe auf. — Grüne Wasserringe ziehen gegen das Ufer bis zur Hütte. Der schwarze Kahn schwankt und schlägt den Sand

Ich warte, bis die kleine Welt sich wieder beruhigt. Ich betrachte die Hütte, den Kahn und das Netz und freue mich, daß sie das Alles immer noch bleiben.

Da — das Ungeheuer! Da steht es schon wieder an derselben Stelle, — eine halbpfündige Forelle, — regungslos, gegen die Wand gewendet. Nur die Flosse zittert unruhig. — Wo wohl der Freund geblieben, der treue Warner?!

Lange blieb ich, dann zog ich mich zurück in den Kamin. Ich wollte den Frieden nicht noch einmal stören. —

Es war so ein Vierteljahr darauf. Eine andre Liebeszeit. Der Hirsch schrie schon auf dem Berg.

Ein prächtiger Oktobermorgen. Jasl und ich auf der Pürsch.

Mit die Hirsch hat's uns sitzen lassen. Wir oben auf dem Grat, das Wildpret unten im Thal.

„Das Weda wend' si,“ prophezeite Jasl. — „Pack' ma den Duschgrab'n an. U Gamsbock geht alleweil her.“

Der Rath war nicht schlecht. Er ging auch wirklich nach einer halben Stund schon her, der Gamsbock. Ein schwarzer Tensel, Krufen hoch und weit. Er stürzte in den Graben.

Wie ihn der Jasl ausbricht, schau' ich mich erst um.

Ja, ist denn das nicht der Kamin, der zu meinem See, zu meiner Hütte — — und der Schwarze am Ende der treue Warner —

„Net wahr, Jasl, Du kennst da 'rum kein' See mit einer Hütt'n dran?“

frage ich ganz ernst.

Der Jasl steht mich groß an, die Hand voll Schweiß.

„An See, — da 'rum? Mit einer Hütt'n?“

„Ein See mit einer Hütte, und einem Kahn davor, — und ein Fisch ist in dem See, so lang' wie die ganze Hütte.“

Da lachte der Jasl.

„Geh' Narr!“ und warf den Ausbruch heraus, daß die weißen Steine feuerroth leuchteten.

„Soll ich Dich hinführen? Gleich da oben liegt er.“

Mein Beharren machte ihn ganz irre. Er blickte hinauf.

„Ja Sakra. — jetzt aber glei' — Den Duschgrab'n soll mir a no aner kenna lerna —“

Da sprang er schon auf. Fast reute es mich schon. Aber jetzt ließ er nicht mehr nach, seine Jägerohre war angegriffen.

Ich stieg voran, ich war selbst begierig. Vielleicht war er es doch nicht der Schwarze und er sah wieder oben und pffiff herab. — Also Vorsicht!

Jetzt bin ich an der Stelle, hebe langsam den Kopf. — Da liegt der See, die Hütte, der Kahn, nur die Netze fehlen. Und da steht sie schon wieder die feuergetupfte, starr gegen die Wand gerichtet, regungslos.

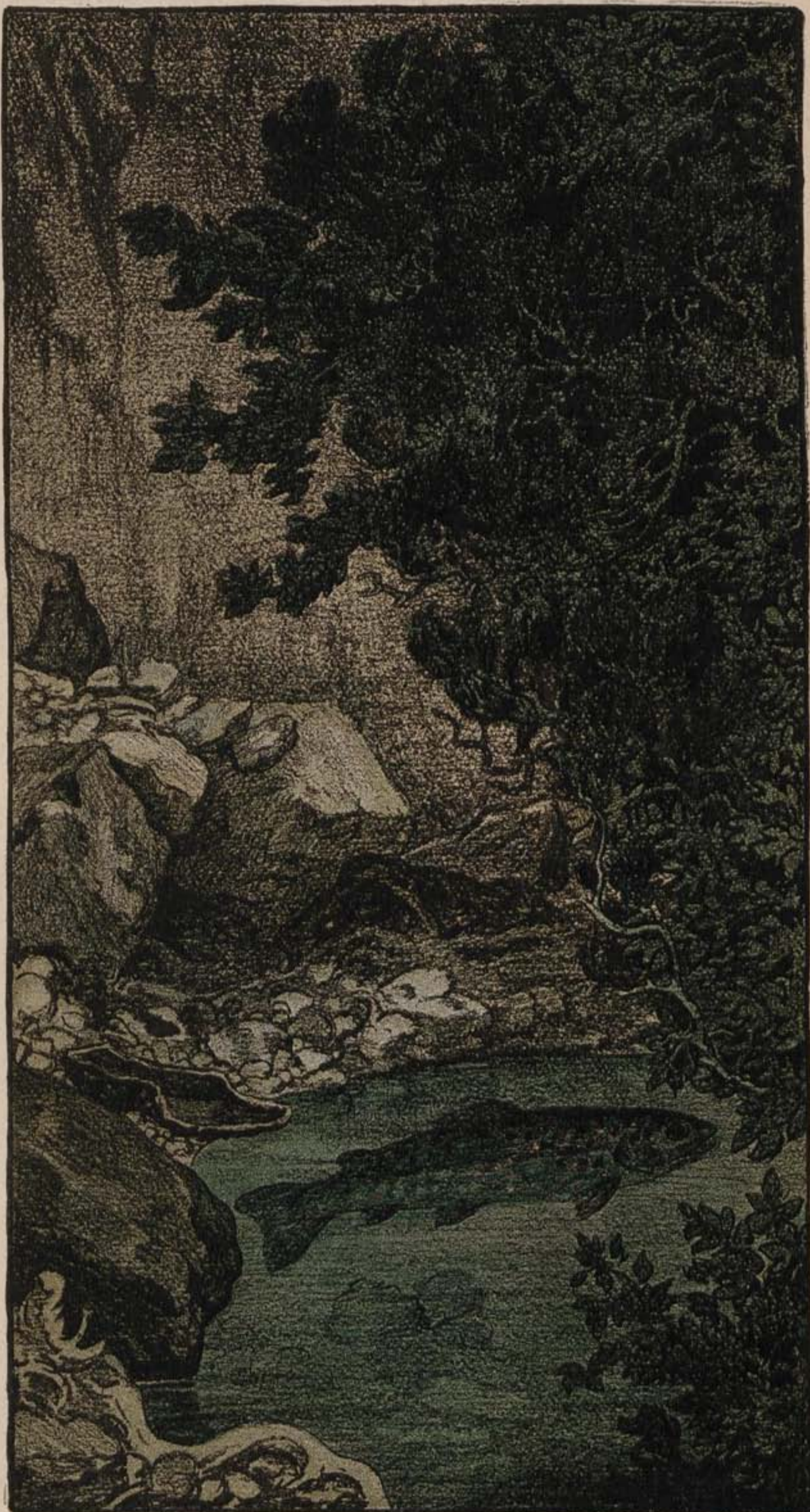
Jasl merkte, daß was los war. Er kam nachgekrochen, lautlos, wie eine Schlange.

„Aber so liag'n. —“

„Pst! Da schau' hin. —“

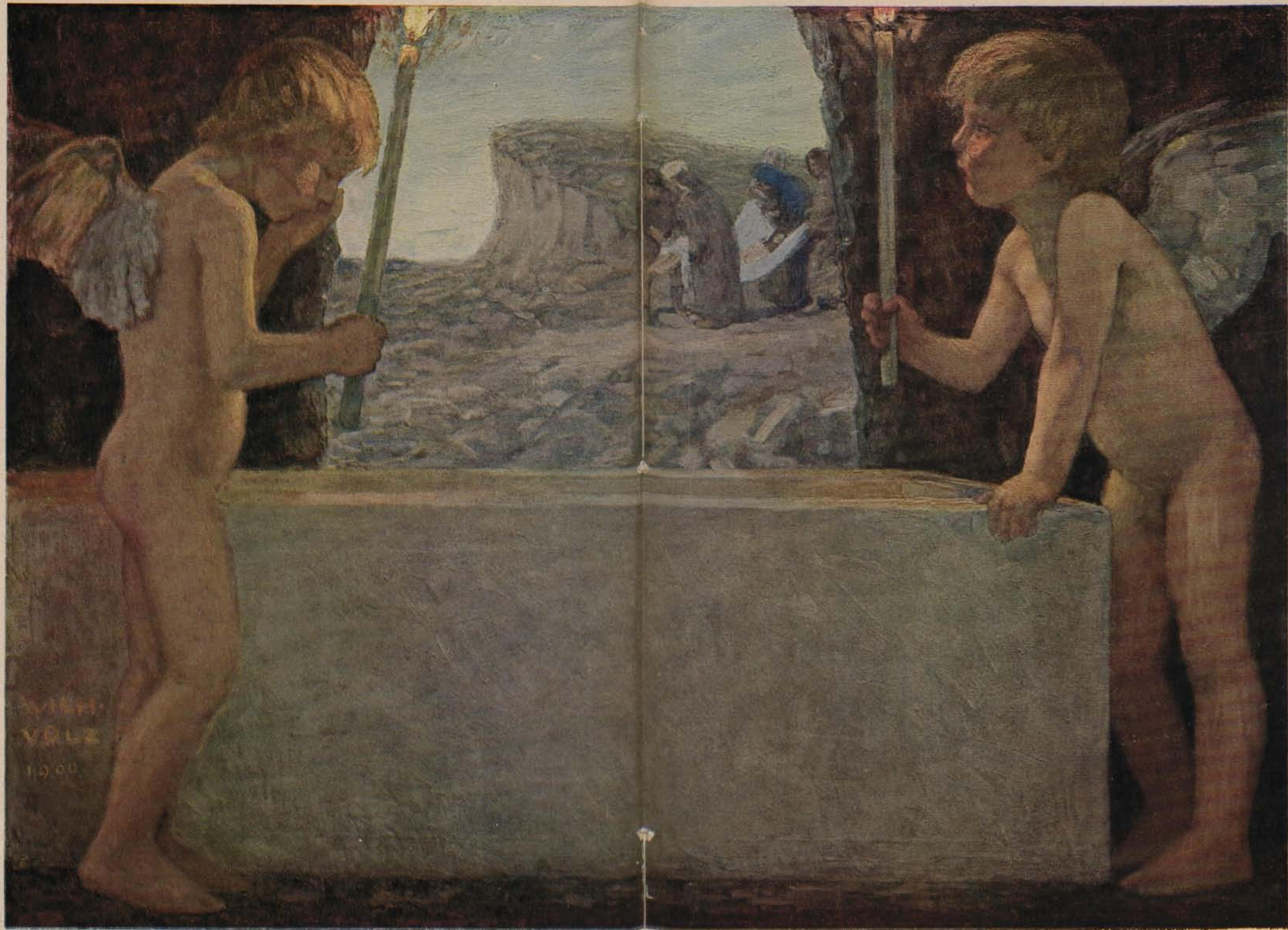
Sein Raubthierauge blitzte, als er die Forelle entdeckte.

„Jetzt wart' S, die paßt g'rad zuache zum Gamsbock,“ flüsterte er, faßte vorsichtig Stand, stülpte die Ärmel der Joppe hinauf, beugte sich vor, tauchte mit dem Arme langsam in die klare Fluth. Die Faust wuchs in's Riesengroße im trügerischen Spiegel, wie Polypen krochen die



Der Duschgraben

E. L. Höss (Immenstadt)



REQUIEM

Wilhelm Volz †

Finger gegen den Fischleib. Der rührt sich nicht, wie gebannt — dann einen Schneller — die Forelle glänzte in der Luft, schlug gegen den Felsen, fiel auf die Hütte. — Und der Jaskl auf, mit einem Sprung stand er in meinem See, haschte nach dem zappelnden Fisch, fiel auf meine Hütte, meinen Kahn, stieß, sich stemmend mit seinem Bergschuh, einen Stein los, der polternd in die Tiefe stürzte. Der See lief aus, die Hütte war zerzaust, der Kahn zerschmettert. Triumphierend hielt Jaskl, mit seiner Körperlänge mein ganzes Land bedeckend, die zappelnde Forelle in seiner Faust.

Als er sich erhob, war nichts geblieben, als eine blutrothe Pflanze, auf der ein paar Holzstücke schwammen.

Arme, kleine Welt, tröste Dich, so ist es schon vielen Großen gegangen. Mir griff es an's Herz.

Jaskl warf die Forelle zu dem Ausbruch in die purpurrothe Höhlung des Gemsleibes, — für die Frau Försterin.

So innige Vereinigung haben sie wohl Beide nie geträumt. — Mir war nicht recht wohl den Duschgraben hinab hinter dem Jaskl. Die grünen Lichter sahen mich so vorwurfsvoll an. — „Ver-räther, gemeiner!“

Der ganze Duschgraben rief es mir zu!

Niemals mehr vertraue ich Dir ein Geheimniß. — War das für den Jaskl? Der See, die Hütte, das Netz und der Kahn? — Ist es was für die große, lärmende Welt? — Auslachen wird sie Dich damit.

Ich bestritt es ihm. Gerade weil sie so groß und lärmend, sehnt sie sich immer mehr nach dem Kleinen, Stillen, — nach Duschgrabenidyllen! Sei so gut und heß' mir's rein, — dann aber —

Mit dem Hereinhezen hat es keine Gefahr. — Den See, die Hütte und den Kahn hat der Jaskl vertreten, und bis ich was Neues finde — und dann — ich werde mich hüten.

Ich bin nur neugierig, wer Recht hat mit der großen, lärmenden Welt, ich — oder der Duschgraben.

Der japanische Steinhauer

Ein Märchen von Multatuli

Es war einmal ein Mann, der schlug Steine aus einem Felsen. Seine Arbeit war sehr schwer, und er arbeitete viel, aber sein Lohn war gering und zufrieden war er nicht.

Er seufzte, weil seine Arbeit schwer war. Und er rief: „Ach, wäre ich reich und könnte liegen auf einer Ruhebank mit einem Vorhang von rother Seide.“

Und es kam ein Engel aus dem Himmel, der sagte: „Dir geschehe, wie Du gesagt hast.“

Und er war reich. Und er ruhte auf einer Ruhebank und der Vorhang war von rother Seide.

Und der König des Landes zog vorbei, mit Reitern vor seinem Wagen. Und hinter dem Wagen waren auch Reiter und man hielt den goldenen Sonnenschirm über das Haupt des Königs.

Und da der reiche Mann das sah, verdroß es ihn, daß kein goldener Sonnenschirm über sein Haupt gehalten wurde. Und zufrieden war er nicht.

Und er seufzte und rief: „Ich wünschte, ich wäre der König.“

Und es kam ein Engel vom Himmel, der sagte: „Dir geschehe, wie Du gesagt hast.“

Und er war König. Und vor seinem Wagen ritten viele Reiter, und auch hinter seinem Wagen waren Reiter und über sein Haupt hielt man den goldenen Sonnenschirm.

Und die Sonne schien mit heißen Strahlen und verbrannte die Erde, so daß das Gras verdorrte. Und der König klagte, daß die Sonne ihm das Angesicht sengte und Macht hatte über ihn. Und zufrieden war er nicht.

Und er seufzte und rief: „Ich wollte, ich wäre die Sonne.“

Und es kam ein Engel aus dem Himmel, und der sagte: „Dir geschehe, wie Du gewünscht hast.“

Und er war die Sonne. Und er sandte seine Strahlen nach unten und nach oben, nach rechts und nach links und überall hin.

Und er versengte das Gras auf der Erde und das Antlitz der Fürsten, die auf der Erde waren.

Und eine Wolke stellte sich zwischen ihn und die Erde, und die Strahlen der Sonne prallten von ihr ab.

Und er wurde zornig, daß seiner Macht widerstanden ward, und er klagte, daß die Wolke mächtiger war, als er. Und zufrieden war er nicht.

Er wollte die Wolke sein, die so mächtig war.

Und es kam ein Engel vom Himmel, der sagte: „Dir geschehe, wie Du willst.“

Und er wurde eine Wolke und stellte sich zwischen Sonne und Erde und fing die Strahlen der Sonne auf, so daß das Gras grün wurde.

Und die Wolke regnete in großen Strömen auf die Erde und ließ die Flüsse anschwellen und Sturmfluthen schwemmten die Heerden hinweg.

Und er verwüstete die Fels-der durch vieles Wasser.

Und er fiel nieder auf einen Fels, der nicht wich.

Und er goß in großen Mengen, doch der Fels wich nicht.

Und er wurde zornig, daß der Fels nicht weichen wollte, und daß die Macht seiner Ströme vergebens war. Und zufrieden war er nicht.

Und er sagte: „Diesem Felsen ist größere Macht gegeben, als mir. Ich wollte, ich wäre dieser Felsen.“

Und es kam ein Engel vom Himmel, der sagte: „Dir geschehe, wie Du gesagt hast.“

Und er wurde der Fels und er rührte sich nicht, wenn die Sonne schien und nicht, wenn es regnete.

Und es kam ein Mann mit Hade und spißem Meißel und einem schweren Hammer, der schlug Steine aus dem Felsen.

Und der Fels rief: „Was ist das? Dieser Mann hat Macht über mich und schlägt Steine aus meinem Körper?“ Und zufrieden war er nicht.

Er sagte: „Ich bin schwächer, als dieser, ich wollte ich wäre dieser Mann.“

Und es kam ein Engel vom Himmel, und der sagte: „Dir geschehe, wie Du gewünscht hast.“

Und er war ein Steinhauer. Und er schlug Steine aus dem Felsen, und er arbeitete schwer für wenig Lohn. Und er war zufrieden.

(Deutsch von Hennie Fod)

Das Liebeslied

Noch ist mir nicht das eine Lied gelungen,
Das ich dir weihen dürfte, dir allein!
Es müßte sprechen, wie mit Engelszungen,
Und müßte doch voll irdischer Sehnsucht sein.

Es müßte sein wie blaue Frühlingstage,
So festlich heiter, träumerisch geführt,
Und doch beklommen, wie des Baumes Klage,
Wenn ihm der Herbst das erste Blatt entführt,

Wie Abendionnenschein auf grünen Matten,
Bevor die Sonne sich in Schleier hüllt,
Und zärtlicher und sanfter, als der Schatten,
Der deines Busens keufches Thal erfüllt.

Es müßte sein, wie meine ganze Liebe,
Und Augen haben, stolz und bang und treu.
So müßte es sein.

Und wenn ich es dann schriebe,
Ich kenn' mein Lied, es bliebe stumm und schau!

Hugo Salus

Lenau

Schreit' ich zur Nacht im dunklen Regen
Verstört durch's übergraute Feld,
Kommt erdenthallend, dumpfgesellt,
Mir hügelab ein Schritt entgegen.

Ich stehe still: da Schweigt der Tritt.
Ich schreite fort: Erdhall und Wandern.
Am schwarzen Wegkreuz mit dem andern
Zusammendröhnt mein dumpfer Schritt.

Ein Hauch, ein Gruß und dann allein.
Und Kälte rauscht in meinem Blute,
Die Hand, die in der meinen ruhte
Mit grauen Fingern, war von Stein.

Mir selbst so fremd — hinauf, nach Hause!
Da liegt ein aufgeschlagenes Buch,
Darin ein Schrei, ein Schmerz, ein Fluch —
Und an den Fenstern Windgebrause.

Leo Greiner



„Der Henker hol' die ewigen Konkurrenzen! Wo soll man denn immer ein neues Motto hernehmen?“

*Adolf Münzer (Paris)*

„Aber warum haben Sie eigentlich nicht geheiratet? — ein Mann in Ihrer Position!“
„Ja, sehen Sie, meine Liebe, das beruht auf erblicher Belastung — mein Vater war nämlich auch nicht verheiratet.“

**Praktische
Anleitung, ein Uebermensch zu werden**

Ein Uebermensch wird man am besten in frühester Jugend. Noch lange bevor die ersten Härchen an der Oberlippe hervorzuschließen beginnen, beginne man schon, moderne Gedichte aus seiner Feder hervorschießen zu lassen. Schon in diesem Stadium achte man darauf, daß die lyrischen Ergüsse nicht zu verständlich werden, daß sich vielmehr ein genialer Gang zum Verbergen der Gedanken, besonders der guten, offenbare, was ja einem 12 bis 14 jährigen Jüngling keine allzugroßen Schwierigkeiten bereiten dürfte.

Bereits in diesem Zeitpunkt beginne man damit, die Menschen, namentlich Lehrer und Professoren, zu verachten. Allen wohlgemeinten Rathschlägen gegenüber habe man stets nur ein überlegenes Lächeln.

Man vermeide es sorgfältig, sich für irgend einen bestimmten Beruf vorzubereiten. Seine einzige Thätigkeit wende man dem Gründen von kleineren Ueberbretteln, Uebercabarets, Ueberteleoplasmas und ähnlichen Zukunftsinstituten zu. Auch lasse man sich gelegentlich dazu herbei, „jüngere Talente“ zu fördern.

Nie früh genug kann man mit dem Einsenden von Gedichten, Dramen und Novellen beginnen. Bekommt man auch alles wieder zurück, bis auf jene Erzeugnisse, welche direkt in den Papierkorb wandern, so hat dieser Vorgang doch den großartigen Erfolg, daß man immer mehr in seinen Ansichten über die „Verschaffung der Menschenheerde“ bestärkt wird und sich so langsam zu einem tadellosen Menschenverächter entwickelt.

Hat man so die Anfänge zu seinem künftigen Weltruhm gelegt, so zögere man keinen Moment, sich lange Locken wachsen zu lassen und auffallende Westen sowie Cravatten mit mindestens 10 ausgesprochen grellen Farben zu tragen. Der Effekt dieser Maßregel wird sich schon nach kurzer Zeit als ein ganz kolossaler erweisen. Ueberall wird von einem „eingebildeten Affen“, von einem „närrischen Kerl“, von einem „dummen Buben“ gesprochen werden. Der Inhalt dieser Gespräche ist natürlich ganz belanglos, das Wesentliche ist, daß man eben „spricht.“

Ist man das Kind vermöglicher Eltern, so beginne man um diese Zeit im „Buchhandel“ zu erscheinen. Das Hauptgewicht lege man bei der Herausgabe auf das Titelbild, welches symbolisch den Inhalt des ganzen Werkes andeuten soll, also etwa ein Kind auf weiter Heide oder eine melancholische Gans.

Eine ungemein wichtige Rolle spielt das Papier, auf welchem das Geistesprodukt gedruckt wird. Feines englisches Mouffelinpapier oder echt japanisches Büttelpapier werden beispielsweise immer mehr gekauft werden als „Zephyr“ oder „geripptes.“ Das erste Gedicht oder die erste Erzählung beginne nie früher als auf Seite 12. Die Seite soll nicht mehr als höchstens 20 Druckzeilen enthalten, um den Leser nicht zu stark abzuspannen. Eine weitere Sorge gilt der Interpunktion. Eine durchaus correcte Interpunktion zeigt von Verschaffung, daher dieselbe unter allen Umständen zu vermeiden ist.

In letzter Linie beachte man auch den Inhalt selbst. Man hüte sich, auch nur andeutungsweise etwas Verständliches zu sagen. In keinem Gedicht vergesse man die naturalistisch-veristich-realistisch-symbolistische Ausdrucksweise, in keiner Novelle den erforderlichen Ehebruch. Es gibt für den Uebermenschen keine größere Blamage, als wenn sich der Held seiner Erzählung mit einer ledigen Frauenperson einläßt; noch ärger aber ist die Blamage, wenn die Geliebte kein uneheliches Kind hat. Der ganze Nimbus des Uebermenschen kann durch eine solche Unvorsichtigkeit vernichtet werden.

Hat der Uebermensch die erste Periode, welche spätestens mit dem 20. Lebensjahre abgeschlossen ist, hinter sich, so beginne er, ein literarisches Caféhäus zu besuchen. Um hier als Berufsgenosse anerkannt und nicht mit tief unter ihm stehenden Tugendmenschen in einen Topf geworfen zu werden, verschaffe er sich beizeiten einen Garibaldihut, einen Manchestertragen und eine Brillantenbusennadel. Von größter Wichtigkeit ist eine Stirnlocke, welche tief ins Gesicht hinein hängt und dem ganzen „Ich“ den Stempel ausge-

sprochenster Individualität ausdrückt. So gerüstet, suche er Eingang in einen literarischen Cirkel. Am leichtesten wird er zu diesem Ziele gelangen, wenn er eine Zeitlang beobachtet, auf welche Personen die Mitglieder jenes Cirkels am meisten schimpfen, und eines Tages muthig mitzuschimpfen beginnt. Er wird dann in der Regel mit offenen Armen empfangen und feierlich in den Kreis aufgenommen werden.

Sobald einmal der Uebermensch diese Stufe zur Unsterblichkeit erklimmen hat, braucht ihm um die anderen Stufen nicht mehr bange zu sein!

Kommt er auf der Reise mit Fremden zusammen, so schimpfe er rücksichtslos über sein Vaterland und den Tiefstand der heimischen Civilisation. Bei der Bahnfahrt lehne er sich in den romantischsten Gegenden, die das Entzücken aller Mitreisenden sind, mit einem überlegenen Lächeln in eine Wagenecke und dusle mechanisch vor sich hin, dagegen stehe er im Tunnel von seinem Sitze auf und betrachte mit sichtlichem Interesse die dunklen Steinquadern.

Zu Punktto Splenddidität lasse sich der Uebermensch nicht zu weit verführen. Statt Trinkgeld gebe man dem hinableuchtenden Stubenmädchen einige Aufklärungen über Nießsches „Barathustra“; geht man mit mehreren Bekannten zum Souper, so mache man niemals Miene, seine Beche zu begleichen, sondern lasse es huldvollst geschehen, daß ein anderer dieses Geschäft besorgt. Wird man zum Diner eingeladen, so sträube man sich mit Händen und Füßen, komme aber trotzdem auf alle Fälle.

Von großer Wichtigkeit für die Entwicklung des Uebermenschen ist sein Liebesleben. Daher ist es auch eine der ersten Pflichten, die der Uebermensch auf seinen übermenschlichen Schultern trägt, geliebt zu werden. Die geeignetsten Objecte zur Erfüllung dieser Pflicht sind verheirathete Frauen.

Den Gatten halte man sich durch die Drohung vom Leibe, daß man ihn im Falle irgendwelcher Belästigung ohne weiteres auf die Bühne stellen würde, was diesem in der Regel einen derartig panischen Schrecken einjagt, daß er schwört, sich nie mehr in die Liebchaften seiner Gattin einzumengen.

Gewöhnlich empfiehlt es sich für den Uebermenschen, so lange als möglich ledig zu bleiben, sitemalen die rücksichtslosen Ansprüche seiner Frau auf Erhaltung ihn leicht am „Sich-Ausleben“ hindern könnten. Heirathet er aber, so hüte er sich ängstlich, dies etwa aus Liebe zu thun, weil im selben Moment sein Nimbus dahin wäre. Als Heirathsmotive wähle man: Abgethürtheit, unwiderstehlichen Familiensinn, heftigen Drang nach Seelenharmonie u. dergl. mehr. Nach längstens drei Wochen insceniere man den ersten Eifersuchts-scandal und nach längstens zwei Monaten lasse man sich scheiden. Ein längeres Sich-Beugen im Ehejoch würde der Unsterblichkeit unbedingt Abbruch thun.

Trara

Elsässer-Französisch

Mutter zu ihrem unagezogenen Töchterchen: „Si tu n'es pas gentille, Lucie, tu n'auras pas un Quetscheküchele ce soir.“

Aus einer mecklenburgischen Dorfschule

„Also warum wurden Adam und Eva aus dem Paradies vertrieben?“
„Sie waren dem lieben Gott in die Appels gewesen.“

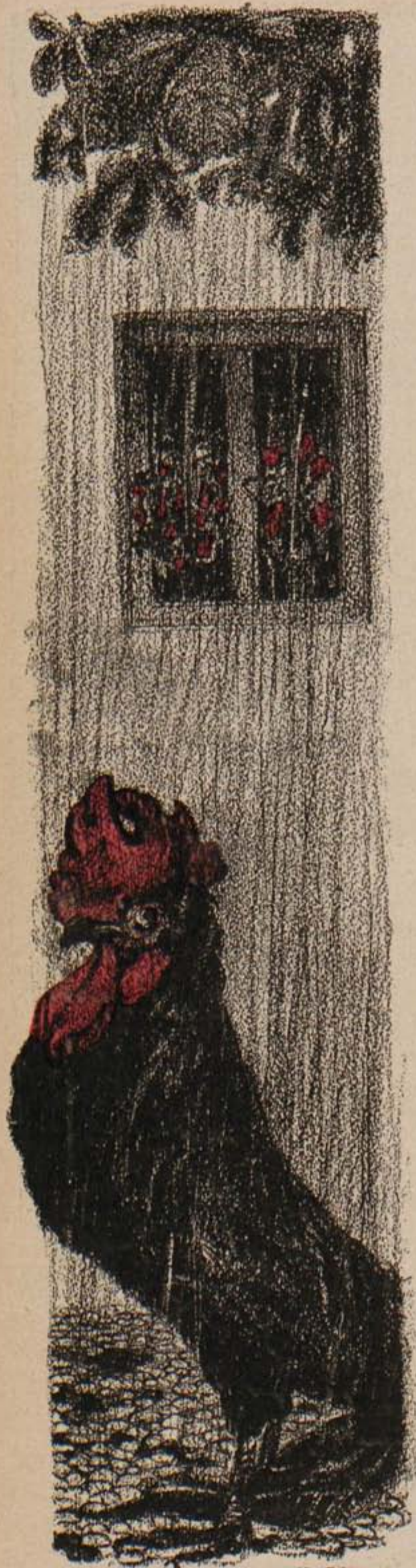
**Aus dem Sentenzenschatz
des Geheimen Kalkulators Jeremias Nörgler**

Glaube nie, daß Du etwas verstehst, der Vorgesetzte weiß doch alles besser.

Kein Vorgesetzter ist verpflichtet, Wohlwollen gegenüber seinen Untergebenen zu hegen, der Untergebene ist aber verpflichtet, von dem Wohlwollen des Vorgesetzten überzeugt zu sein.

Zeige nie, daß du unzufrieden bist, sonst wirst Du noch mehr gezwadt.

Zeige aber noch weniger Spuren von Zufriedenheit, dann wirst Du erst recht gezwadt.



M. Feldbauer

Ritter Toggenburg

„Jetzt steh' i bei dem Sauwetter schon dreiviertel
Stund' da, und keins von dene flitscherln läßt sich
sehen. Wenn i nur nit wieder 's Reihzn krlaag!“



A. Flebiger

Oberteufel: „Was, schon wieder da? Ich hab' doch gesagt, Du sollst auf der Erde die Menschen unter einander hetzen.“

Teufelchen: „Verzeihe! Da bin ich überflüssig gewesen — das besorgen die Ultramontanen viel besser.“

Cecil Rhodes †

Von unserm Spezial-Correspondenten, dem Teufel Vitru, erhalten wir folgenden Bericht:

Hölle, den 15. III. 02. Eine große Festlichkeit fand heute in unserer Hauptstadt Satan-City statt: Der Einzug unseres lieben, lang-erwarteten Freundes, Mr. Cecil Rhodes. Nachdem er auf dem Kriegsschiff »Mors imperator«, unter Kapitän Charon, am Ethe-Square gelandet war, wurde er sofort von dem Oberzeremonienmeister Sr. höll. Majestät in Empfang genommen und in einer von sechs englischen † Maulesel gezogenen Karosse nach der Hauptstadt geleitet. Auf dem ganzen Wege standen dichtgedrängt Hunderttausende von Opfern der Minenspeculation, welche ihm mit Aktien in den buntesten Farben ein lebhaftes „Willkommen!“ zuwinkten und unzählige „Commys“, in donnernde »Cheers«! ausbrechend, als er vorüberfuhr. Namentlich bei den zuletzt Angekommenen, von Kleerkdorp und Tweebosch, die theilweise noch ihre frischen Kopf-, Brust- und Bauchwunden aufwiesen, war diese Begeisterung geradezu rührend. In weiser Voraussicht und als besonderes Zeichen seiner Aufmerksamkeit hatten Se. Majestät durch Aufrichtung von zahlreichen, mit Gründern behängten Galgen den ganzen Weg in eine via triumphalis verwandeln lassen, die ihres Gleichen suchte, und waren Höchsthöchst dem berühmten Gaste bis vor das Stadthor entgegengefahren. Hier hatten sich schon die Deputationen der verschiedenen Teufelvereine, deren Ehrenmitglied Mr. Rhodes war, — am stärksten die der Geldteufel, aber auch der Neid-, Habsuchts-, Herrschsuchts- und Unverschämtheits-teufel, sowie zahllose „dumme Teufel“ — eingefunden und aufgestellt und begrüßten beim Herannahen des Wagens den Liebling mit rauschendem Schwanzgewedel und Absingen der (von Hannes Ruch eigens componirten) Empfangshymne: „Hamm- Hamm- Hammer dich emol, emol, emol, Bei dem verrissene Camisol, Du schlechter Kerl!“

Mr. Rhodes wurde sofort nach seiner Ankunft Sr. höll. Majestät vorgestellt. Höchsthöchstselbe waren sehr freundlich und herablassend — u. A. frugen Se. Majestät scherzhaft, ob Mr. Rhodes auch seinen „Braten“-Rock angezogen habe, ob Mr. Chamberlain noch wohl sei oder ob „der liebe Joe“

auch bald kommen werde — und brannten ihm schließlich höchst eigenhändig den schwarzen Gannerorden 1. Klasse auf den gebeugten Rückenansatz. Nachdem auch ein Vertreter Ihrer höll. Majestät der Frau Teufel Großmutter den Gast warm begrüßt, hielt der Bürgermeister (Lord Mayor) der Satan-City eine herzliche Ansprache und überreichte Namens der ganzen Hölle ein silbernes Fäßchen mit Salz, welches, aus den Thränen der Kranken und sterbenden Burenkinder und Mütter gewonnen, zur Einpöckelung unseres lieben Cecil bestimmt war, sowie einen aus Transvaalgold gefertigten Ehrenbratenspieß, an welchem er geschmort werden sollte. Se. Majestät beehrte Herrn Rhodes dann noch zum Abschiede mit der Einladung, sich die eigens für ihn erbauten, großartigen Feuerungs-Anlagen noch recht gut anzusehen und fuhren hierauf unter dem brausenden „Hoch“-Grunzen der Menge zur Residenz zurück. Mr. Rhodes wurde vorläufig in seine gut geheizten Appartements geleitet.

Morgen findet die erste Hautabziehung und das Spicken mit Borsianerfett statt, worüber ich Ihnen noch berichten werde.

Wie geht es meinen lieben Freunden in der bayerischen „Dunkelkammer?“ Grüßen Sie mir dieselben herzlich! Good bye!

Ihr ergebener Vitru.*)

*) Anm. der Redaktion: Die Meldung vom Tode Cecil Rhodes' hat sich nicht bestätigt. Mit obigem Bericht hat uns also unser Correspondent einen teuflischen Streich gespielt! Unsere Leser werden gewiß entschuldigen!

Die neue deutsche Orthographie

Die „Narodny Listy“ vom 6. März kritisieren in heftiger Weise die vom österr. Unterrichtsminister erlassene Verordnung über die Einführung einer einheitlichen deutschen Orthographie, bezeichnen dieselbe als alldeutsche Action und fordern die nichtdeutschen Abgeordneten auf, die Angelegenheit im Parlamente zur Sprache zu bringen.

Wie wir vernehmen, hat eine Anzahl tschechischer Abgeordneter dem Ministerium bereits einen Entwurf vorgelegt, wie die deutsche Orthographie und im Anschluß daran die deutsche Aussprache und Wortbenützung im tschechischen Sinne zu regeln wäre.

Wir theilen aus diesem Entwurf einige Paragraphen mit:

§ 1: In der deutschen Orthographie dürfen nur den Tschechen bekannte Buchstaben verwendet werden. Alle W sind daher strengstens unterjagt und haben durch V ersetzt zu werden, z. B.:

Dehe, valtender Votan,
Die vallen die veißten Volken!

§ 2: rsch wird geschrieben als r mit einem Häkchen z. B.:
Mař, fořung, Bařheit,
unwiř, wařeinlich.

§ 3: sch darf nur durch š ausgedrückt werden, also:
šande, šreien, šver, šafe,
vašecht, vervünst.

§ 4: tsch wird nur mehr č geschrieben, wie in den Wörtern: ručen, fuč, zvičern, Maßbereičaft, Dirčaftszule.

Mit Anwendung obiger Schreibregeln werden folgende Musterätze angeführt:

Der Vahrheit vünst,
darf fořung nicht šeuen.

Das vačelst du, šoř,
in diesem šučlamm?

Mifeint, šrie das Vašveib, das Vasser ist šmužig!

Die unser Vervalter aus Velšland šreibt, vundert er sich über den Dirčaftsaufsvung.

§ 5: Jedes deutsche Wort ist, sowie jedes tschechische Wort, auf der ersten Silbe zu betonen, z. B.: Veranstaltung, Überhandnehmen, Parlament, Gemeindewesen, Entstehungsurfachen.

§ 6: Streng zu vermeiden sind Worte mit mehreren Vocalen. Wenn es der Wohlklang und die Poesie der Sprache erfordert, sind tschechische Citate anzuwenden, z. B. das bekannte Stritsch prst skrs krk.

Mit der Durchführung dieser Verordnung wird der Unterrichtsminister beauftragt.

Wien im März 1902

(Folgen die Unterschriften)

Offene Geheimnisse

In einer besonderen Versammlung der Londoner Handelskammer hielt Kontreadmiral Lord Charles Beresford am 14. März eine Rede über die englische Marine, die zu den sensationellsten politischen Neußerungen des Jahres gehört. Anwesend waren der Marineminister, zahlreiche Admirale und Parlamentarier und die Agenten der Kolonien. Lord Charles erklärte, der Marineverwaltung fehle jegliche praktische Tüchtigkeit, weil nirgends direkte Verantwortlichkeit bestehe und geschäftsmännische Grundsätze ihr abgingen. Dieselben enormen Opfer, die in Süd-Afrika durch mangelnde Organisation entstanden seien, würden in einem Seekriege wiederkehren, weil die Marine nicht für den Kriegsfall organisiert sei. Zur Ausbildung der Offiziere übergehend, erklärte Lord Beresford, die Admirale müßten ihre Arbeit erst zu lernen beginnen, wenn schon die Seeschlachten anfangen. Die Admirale bekämen keine Gelegenheit zu praktischen Übungen. Ein bürgerliches Geschäftshaus würde, sagte schließlich Lord Beresford, in Concurs gerathen, wenn es so verwaltet würde, wie das Heer und die Marine.

Diese gar nicht diplomatische Rede wird unseren Herrn Staatssekretär von Richthofen, dem die Gefangennahme Methuens so sehr zu Herzen ging, gewiß tief betrüben. Wie kann man auch nur so wenig „die berechnigte englische Empfindlichkeit“ schonen!

si.

Zuschrift

Sehr verehrte Redaktion

Se ham gehabt de Freundlichkeit, zu bringen von mir in No. 11 den Witj vom alten Desfauer. Es is mer eingefallen ein Jwaiter, großer jüdischer General, der friedländer, wo se haben ermordet. Bitte ergänzen se.

Salvo Veilchentopf.



Michel: „Was? so ein Beest soll ich noch streicheln?“

(Im Anschluß an die Erklärungen Richthofen's schreibt die „Köln. Ztg.“: „Auf die Dauer hat niemand Lust, einen Igel zu streicheln, der bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit gegen uns seine Stacheln sträubt.“)

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme & rasche Hebung der körperlichen Kräfte & Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Humor des Auslandes

Kleine Einfälle

Haben Sie schon eine Dame gekannt, die ihren Bleistift immer schön gespitzt hätte?

Haben Sie schon eine Dame gekannt, die ein neues Buch mit dem Papiermesser aufgeschnitten hat, anstatt mit der Schere oder der Haarnadel?

Haben Sie schon eine Dame gekannt, die einen auf ihre Kosten gemachten guten Witz belachen und verzeihen konnte?

(Comic Cuts)



Verkehrte Geschlechtsempfindung und das dritte Geschlecht.

Eine gemeinverstandliche Darstellung von Reinhold Gerling. Preis 1.- M. Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S., Prinzenstr. 99.



Deutsches Erzeugnis 1. Ranges. Wo nicht erhältl. direkt v. Fanter & Co. Hochheim a/M.



Neuesten Ill. Catalog

(Werke üb. Körperpflege; Nervosität; Rheumatismus; Schlaflosigkeit; Hautleiden; Erlang. hervorrag. Grösse; Neue Lichtbehandl.; Kräftige Stimme etc.) senden Jedem gratis und franco
Verlag von GOETHE Dresden 57.

Verkaufs-Ausstellung von . . . Jugend-Originalen in Hannover

im Kunstsalon Sachse & Heinzelmann, Georgstr. 22
vom 1. bis 30. April 1902. e e Eintritt frei.

WALLERSTEIN'S

Fortschrittstiefel.

Patentamtlich eingetr. Warenzeichen.

Solid, leicht. elegant.

Neueste in- & ausländische Façons.

Fabrikat allerersten Ranges.

Alleiniger Fabrikant: Eugen Wallerstein, Offenbach a/M.

In besseren Schuhgeschäften erhältlich, evtl. nächste Bezugsquelle durch den Fabrikanten zu erfahren.

Insertat ges. gesch.



Für 1 1/2 Pfennig eine grosse Tasse

kräftigste Bouillon im Wohlgeschmack feinsten Hühnerbrühe ist noch nicht dagewesen. Man macht dieselbe zu diesen Preisen mit „Wuk“, dem neuen hervorragenden Extrakt für die Küche. Derselbe glebt aber auch allen Suppen, Gemüsen, Saucen reinsten, kräftigsten Fleischbrühe-Geschmack und ist so enorm billig und ausgiebig, dass ihn selbst der kleinste Haushalt anwenden kann. Der Würz- und Kraft-Extract „Wuk“ ist in Büchsen à 25, 55, 90 Pf. überall zu haben.

Vereinigte Nährextract-Werke Dresden 22.

Herz-Schuhe

mit dem „Herz“ auf der Sohle.

Berühmt durch Solidität

Eleganz vorzügliche Passform.

Engros von der FRANKFURTER SCHUH-FABRIK & Co. v. Otto Herz & Co.

Alleinverkauf
Jul. Mandelbaum
München
Kaufingerstrasse 27.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liebeault-Lévy. Radikale Beseitigung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Misserfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Rezepten und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinsel, Bürsten u. tämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Eiberfeld.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Frankfurter

BILLARD

-Fabrik v. F.
Cataloge gratis.

EINBECK

Frankfurt
a. M.



Fritz Schulze

kgl. bayer. Hoflieferant

Maximilianstr. 34-35 München Maximilianstr. 34-35

Loden- Cheviot- Homespun-	Anzüge	von M. 30.— an
	Havelocks	" " 24.— "
	Paletots	" " 29.— "
	Ulster	" " 29.— "
	Joppen	" " 6.— "

Vollständige Touristen-Ausrüstung

für Herren und Damen.

Moderne Pelerinen zu sehr billigen Preisen.

Illustr. Preiscourant und Muster gratis und franco.

3 Neuheiten
1. heizbarer Irrigator in 5 Minuten warmes Wasser compl. 3.50 M.
2. Bruchband ohne Feder, Prospect gratis u. franco.
3. Kopfkissen gegen Schlaflosigkeit mit ostindischer Pflanzenfüllung und porösen Leinenbezug, bleibt stets kühl, für Nervöse unentbehrlich, Stück 6 u. 7 M.
Alle Artikel der Branche, Wiederverkäufer hohen Rabatt, illustrierte Preisliste gratis und franco. Chirurgische Artikel und Bandagenfabrik.

Josef Maas & Co.
BERLIN 48, Oranienstrasse 108.



Fünfte erweiterte Auflage soeben erschienen
Hohe imponirende Erscheinung
hervorragende Körpergröße erreicht durch Steigerung des natürlichen Wachstums. Auf Grund der großartigen Erfolge des Professor Springer, Direktor des Laboratoriums der Pariser medic. Facultät, sowie eigenen Studiums dargestellt von Dr. med. F. Wohlmann und Dr. med. Roland.

Schneller Erfolg

Preis des interessanten Buches M. 1.— (Marken).
Man bezieht direct vom Medic. Verlag von Goethe. Dresden 63

Otto Gruson & Co.
Magdeburg-Buckau
Eisen- u. Stahlwerk
Stahlguss.

Continental Pneumatic



Beste Bereifung

für

Fahrrad und Automobil

CONTINENTAL-CAOUTCHOUC-& GUTTAP-COMP. HANNOVER

Sonderdrucke. Von den in dieser Nummer enthaltenen Abbildungen sind SONDERDRUCKE hergestellt, die zum Preise von 1 Mark (für Porto und Verpackung 65 Pf. mehr) durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie durch den Unterzeichneten zu beziehen sind.
München, Färbergraben 24/II

Verlag der „Jugend“

Blüthenlese der „Jugend“

In Münstereifel spielt zur Zeit im Saale des „Hotel Post“ ein Saisontheater. Am Montag, 3. März wurde „Der Herr Senator“ gegeben.

Auf dem uns vorliegenden Theaterzettel findet sich die folgende ergötzliche Anpreisung:

Der Herr Senator von Kadelburg und Blumenthal. Der Name der Autoren ist längst in aller Mund, ihre Schriften sind in alle Schichten der Bevölkerung eingedrungen, ihre sämtlichen Lustspiele wurden gleich nach dem Erscheinen in alle Weltsprachen überetzt und überall mit hellem Jubel begrüßt und erlebten Hunderte von Aufführungen. Wir erinnern nur an „Sans Gudebein“, „Im weißen Rößl“, „Als ich wiederkam u. s. w.“ Der Herr Senator hatte die Ehre, am Kaiserhof in Berlin die höchsten und allerhöchsten Zwergefälle in Bewegung zu setzen und ist ein Lieblingsstud Sr. Majestät. Mehr zu sagen ist jedenfalls überflüssig. Ich erlaube mir deshalb dasselbe dem Urtheile des hiesigen Publikums zu unterbreiten und lade zu z. hl. reichem Besuch ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Carl Dietrich, Theater-Direktor.

Bad Ems

Illustrirte Beschreibung v. Ems u. Umgeb. Wohnungs- und Pensionsverhältnisse gratis d. Kurhaus Schloss Langenau.

Stottern

heilt dauernd durch eigenes Suggestivverfahren, auch i. d. schwersten Fällen diezjährig von Robert Ernst, Berlin SW., Dorfstr. 29. 21. jährl. Praxis. Prosp. gratis. Spr. 3-5.

Herren

nehmen zur Kräftigung

Yumbehoa-Elixir

Vorräthig à Fl. 3 Mk. in der MOHREN-APOTHEKE Regensburg.

EWALD



SECT

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** Telefon 6733

Der Kronprinz in Heidelberg

(Wahres Geschiehtchen)

Arbeitslehrerin: „Warum kommst Du zu spät, Ella?“

Ella: „Ich hab den Kronprinz sehen wollen.“

Arbeitslehrerin (eine alte Jungfer): „Weißt Du nicht, daß man einem jungen Mann nicht nachläuft?“

Idyll

Spitzbub! Ganner! Wahrschrauber!
Kusch, Du Lump! Ihr alten Weiber!
Bist schon wieder vollgeessen?
Judenknecht, hast 's Maul noch offen?
Crottel, akademisch blöder!
Spitzel! Kriecher! Streber, öder!
Schwindler! Hausknecht! Denunziant!
Strohkopf! Lausbub! Komödiant!

Was das ist? Leicht zu errathen —
Wiener Parlamentsdebatten.

Für einen Mode-Journal-Verlag wird
akademisch gebildeter **MALER**

für natürliche Entwürfe und Köpfe gesucht. Off.
mit Gehaltsansprüchen und Lebenslauf unter
„Modezeichner“ f. R. Z. 181 an Rudolf
Mosse, Frankfurt a/M.

Einladung zum Abonnement auf die

Illustrierte Zeitung

Begründet 1843.

Jede Woche eine Nummer von mindestens 32 Foliosseiten; jährlich über 1500 Abbildungen. Vierteljährlicher Bezugspreis 7 Mark 50 Pf.; Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probenummern versendet kostenfrei die

Geschäftsstelle der Illustrierten Zeitung in Leipzig

Rendnitzerstrasse 1-7.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet **AUGUST MARBES**, Bremen.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nervenranke. B.-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geistesranke ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.**

2 Aerzte.



— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE • KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

ALADIN



einziges, nach wissenschaftl. Grundsätzen hergest. Haarwuchsmittel zur Kräftigung u. Wiederverzeugung des Bartwuchses u. d. Kopfhaare. Erfolg für Damen u. Herren garantiert. Verhindert das Ausfallen gänzlich. Preis: Flasche 2 Mk. excl. Porto u. Verpack. Versandt discr. geg. Nachn. od. Vorherbeinsdg. d. Betrages d. Apotheker **LEGLER'S** cosmet. Laboratorium. Dresden, Strehlaustr. 26.



Braut- und Hochzeit-
Seidenstoffe in unerreichter Auswahl, als auch das neueste in weißen, schwarzen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Nur erstklassige Fabrikate zu billigsten Engros-Preisen meter- und robenweise an Private porto- und zollfrei. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Doppelt. Briefporto u. d. Schweiz.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co., Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

BLICKENSERFER Schreibmaschine
vereintigt bei einfachster und garantiert dauerhafter Construction in einer Maschine die Hauptvorteile aller Systeme. Sichtbare Schrift, auswechselbares Typenrad in allen Schriften und Sprachen. In wenigen Jahren 65000 Maschinen abgesetzt.
Preis 175 und 225 Mk.
Vorführung oder Probesendung bereitwilligst; Katalog franco. (D. R.-P. Nr. 53295, 59697, 64836, 70716, 81061.)
Groyen & Richtmann
Mauritiussteinweg 84 und Hohestrasse 105, Köln.
Filiale Berlin, Kronenstrasse 68/69.

Gicht **Bad Salzschlirf** Bonifacius-Brunnen
Rheumatismus, Steinleiden.
Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die Bade-Verwaltung.

Technikum der freien Hansestadt **Bremen.**
Baugewerk-, Maschinenbau-, Schiffsbau- u. Seemaschinistenschule.
A. **Baugewerkschule** mit Abtheilungen für Hoch- und Tiefbau, Oberklasse für Hoch- und Tiefbau, auch für Abiturienten anderer Baugewerkschulen.
B. **Maschinenbauschule.** Vorklasse und 3 Fachklassen nebst 3 parallelen Oberklassen für Allgemeinen Maschinenbau, Schiffsmaschinenbau u. Elektrotechnik. Abiturienten anderer Maschinenbauschulen können in eine der Oberklassen zur speciellen weiteren Ausbildung eintreten.
C. **Schiffsbauerschule.** Vorklasse und 2 Fachklassen.
D. **Seemaschinistenschule** mit einer Oberklasse.
Staatliche Abgangsprüfung in allen Abtheilungen. Programme und Auskunft durch den **Direktor Professor Walther Lange.**

Photogr. Apparate
CHR. TAUBER Grösste Auswahl **WIESBADEN.**
Enorm bill. Preise.
JLL. PREISLISTE GRATIS & FRANKO

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Brennabor

Kugellager mit Laufringen.

Die Erfindung beseitigt die den gewöhnlichen Kugellagern anhaftenden Mängel, indem durch Einfügen von Laufringen das gegenseitige Schleifen der Kugeln vermieden wird.



Brennabor bietet mit dieser Erfindung bedeutende Kraftersparnis.

Abonnements-Erneuerung

Mit vorliegender Nummer schließt das erste Quartal der //JUGEND// Damit keine Unterbrechung in der Zusendung der Fortsetzung erfolgt, wird um gefällige baldige Erneuerung des Abonnements gebeten.

Verlag der Münchner //Jugend// in München

Avis für Schriftsteller

In künstlerischer, hochmoderner Ausstattung stellt her und vertreibt energisch

••• Werke jeder Art •

die Verlagsanstalt und Druckerei
F. E. SUBER, Dießen (Bayern).

Wiesbaden.
Saison das ganze Jahr.
Weltbekannter Kur- & Badeort.
Prospekte gratis durch die Kurverwaltung.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Hervorragendes Kräftigungsmittel

Somatose
ein aus Fleisch hergestelltes, gesund- und geschmackvolles NÄHRMITTEL in Pulverform.

Somatose ist ein Albumosenpräparat und enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweiss und Salze). Regt in hohem Masse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung.

Haarausfall! rationelle Selbstbehandlung

Soeben erschienen 11. Aufl.:
„Die prakt. Haarpflege in gesund. u. krank. Tagen“
Geg. Eins. von 30 Pfg. in Marken fr.
PETER HORN, Düren Rhld. J.

J. Schrader's Likör-Patronen

zur Selbst-Bereitung feinst. Liköre in von den besten Marken nicht zu unterscheidenden Qualitäten. Prosp. gr. u. fr. Jul. Schrader in Feuerbach-Stuttgart.

Bessere Stellung Höheres Gehalt

BUCHFÜHRUNG
Comloirkunde
Correspondenz
Schönschrift
Rechnen

Ferdinand Simon gerichtlicher Bücher-Revisor Berlin O. 27.

Verlangen Sie gratis Prospekt u. Probebrief

Herren!

Salaperlen
(Salacetolsantelöl)
Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21 heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei

Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)
Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—
Keine Injection! Ohne Beschwerden
Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch
Witte's Apotheke, Berlin W.
Potsdamerstrasse 89.

10 ⚡ 10 ⚡

DE
Oetker's
Back-Pulver

Münchener Neueste Nachrichten

täglich 2 mal pro Quartal

99,000 **3 Mark**

***** Auflage ***** bei allen deutschen Postanstalten.

Verbreitetste politische Zeitung Deutschlands, daher Insertionsorgan ersten Ranges.

Preis der neunspaltigen Nonpareillezeile nur 35 Pfg., also für je 2828 Auflageziffer nur 1 Pfg.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Schlagende Argumente

„Wo gehen S' denn hin, Hochwürden?“ — „In a liberale Versammlung!“

Pfähle im Fleisch

Der deutsche Köhlerglaube an die Idealisierung Roms fordert immer neue Opfer. Auf die Reichsdeutschen Döllinger, Kraus und Schell folgen nun die Oesterreicher Erhard und Wahrmund, und andere werden ihnen folgen, ohne daß sich an den römischen Maximen das Geringste ändern wird. Diese Maximen beruhen ebenso wie jener

Köhlerglaube auf einem unumgänglichen Zwang, den man, wie ich glaube, nur aus rassenpsychologischen Erwägungen begreifen kann.

Daß das Streben nach Befreiung des Geistes aus der Pfaffenklaverei ein spezifisch germanisches Erbtheil ist, bedarf wohl kaum eingehender Begründung. Fast alle reformatorischen Gedanken seit der Erstarrung Christi tragen den Stempel deutscher Ehrlichkeit und Gerechtigkeitsliebe; was

in dieser Hinsicht unter romanischer Flagge segelt, möchte ich ausnahmslos auf germanische Abstammungen und Suggestionen zurückführen. Wo dennoch derlei „blonde“ Einflüsse nicht nachzuweisen oder anzunehmen sind, dürfen wir vielmehr an politische und soziale Motive, als an solche rein freigeistiger Ueberzeugung und seliger Bekennerfreudigkeit denken. Auch Savonarola war ein Pfaffe.

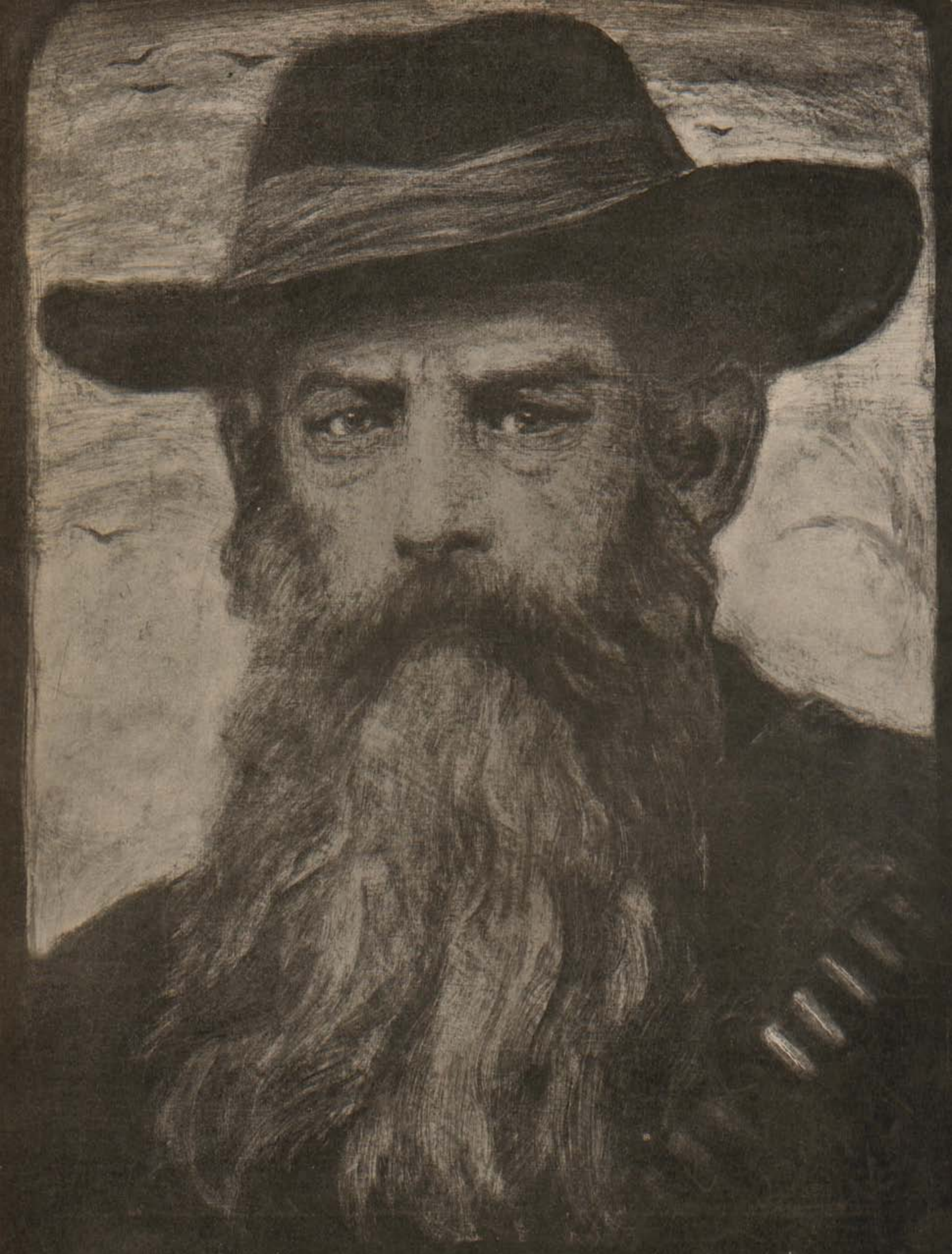
Aber wie ist es zu erklären, daß in den spezifisch romanischen Völkern (zu denen die Franzosen nur theilweise gehören) nicht nur die reformatorischen Gedanken keinen tieferen Boden gewinnen können, sondern daß hier, in Italien und Spanien, das Pfaffenthum selber immer mehr verknöchert? Wie kommt es, daß in diesen Ländern trotz aller Beweglichkeit auf politischen und wissenschaftlichen Gebieten in den großen und mächtigen geistlichen Körperschaften die religiösen Bedürfnisse und Gedanken anderer Völker keinem auch noch so fühlenden Verständniß, geschweige denn christlicher Theilnahme begegnen?

Nun, ich finde den Grund im Rassencharakter. Es ist kein Zufall, daß sich das höhere Bonzenthum jener Länder vorwiegend aus den schwärzesten, waschächtesten Vertretern des reinen Romanenthums rekrutirt. In diesen zum Theil fein geschnittenen Köpfen hat das Mitleid mit der Gewissensfreiheit Anderer keinen Raum; ja, nicht einmal die Sorge um die eigene Denkehrlichkeit verursacht ihnen Pein, da bei ihnen alle ererbten Merksysteme einen hierarchisch-theokratischen Einschlag haben. Wessen dieser durch die römische Weltherrschaft hindurchgegangene und durch allerlei Inzucht magnetisirte Typus fähig ist, haben wir an den beiden Napoleons gesehen. Hier war die Steigerung des Herrscheregoismus bis zur Selbstvernichtung sozusagen latentes Lebensprinzip. Aus diesem Holze ist, mit wenigen Ausnahmen, der gesammte römische Episkopat geschnitten. Die Leute können gar nicht anders sein, als sie sind; dazu noch die jesuitische Erziehung, die wiederum nur eine Reinkultur spezifisch romanischen Geistes ist, — und es gehört eben die ganze Uferlosigkeit des deutschen Idealismus dazu, um hier ernstlich an einen Regimewechsel oder auch nur Regiewechsel glauben zu können.

Wer glaubt daran? Es sind die Unglücklichen, die sich in Folge bedauerlicher Jugendverirrung dem römischen System angelobt hatten, und nun, da ihnen mit der Vertiefung ihrer Einsichten das germanische Gewissen zu pochen beginnt, einen Theil ihrer Entgleisung wieder gut machen möchten. Allen Respekt vor diesen Männern, aber all ihr Scharfsinn, all ihre Ehrlichkeit wird an dem rocher de bronze der römischen Köpfe zerschellen.

Dennoch haben die im Schooße der römischen Kirche sich regenden Bekenner eine gewisse politische Bedeutung, namentlich in Oesterreich; aber nur dann, wenn es ihnen gelingt, den Wächtern des Staatswohles die Augen zu öffnen. Wie „voraussetzungslos“ in dieser Beziehung die berühmte Rede des Innsbruder Professors Wahrmund gewesen ist, wissen wir nun aus dem Munde des Unterrichtsministers v. Hartel. Man will keinerlei Bewegung, weder „Los von Rom“ noch im Schooße von Rom. Professor taceat in ecclesia! Es ist schön und erquickend, dann und wann solche Explosionen des deutschen Geistes zu erleben, sie gemahnen uns, daß dem römischen Geiste nur mit Freimuth und Festigkeit zu begegnen ist. Sie hören sich wie Böllerschüsse zur Begrüßung eines festlichen Tages an, jedoch die großen Befreiungsschlachten werden mit dem Donner des groben Geschüßes eröffnet. Die Kanonen sind beiderseits geladen.

Georg Hirth



DE LA REY

ZIMMERMAN